

Internat, Tschernobyl, Konservatorium, Emigration: die Pianistin Alena Cherny

«Apassionata», der neuste Film des Regisseurs Christian Labhart, erzählt die berührende Lebensgeschichte des ehemaligen Wunderkinds und der heutigen Pianistin Alena Cherny. Das Werk wird in diesen Tagen in Anwesenheit von Christian Labhart und Alena Cherny im Kino-Theater Rätia in Thuisis gezeigt.



Alena Cherny.

pd. Der Film führt die Zuschauer entlang Alena Chernys Schicksalslinien Internat, Tschernobyl und Konservatorium in der Ukraine bis hin zu ihrer Emigration in die Schweiz.

Seit 15 Jahren in der Schweiz

Alena Cherny lebt seit 15 Jahren als Konzertpianistin, Klavierlehrerin und Mutter in der Schweiz. Sie hat weltweit Auftritte. Doch sie entzieht sich immer wieder den Mechanismen des Musikgeschäfts. In ihr Klavierspiel bringt sie alles ein, ihre Seele, ihr Leiden und ihre Sehnsucht.

Alena Cherny hatte einen Traum: Sie wollte der Musikschule ihres ukrainischen Heimatdorfs einen Flügel schenken – aus Dankbarkeit, dass sie dort als kleines Kind ihre ersten Töne spielen durfte. Die Reise des Flügels wurde zur Spurensuche an den Orten ihrer Kindheit und Jugend: die ersten Jahre in einem kleinen ukrainischen Dorf, danach im Alter von neun Jahren weit weg von ihren Eltern in einem Eliteinternat für angehende Musiker in Kiew, anschliessend das Konservatorium. 1986 erlebte sie das Trauma Tschernobyl, vielleicht als Folge davon erkrankte sie an Leukämie. Sie brachte ein Kind zur Welt, liess es bei den Grosseltern in der Ukraine und emigrierte in den Westen.

Wenn Alena Cherny spricht, aber auch wenn sie spielt, ist alles da, was sie geprägt hat, insbesondere auch die Kontraste und Katastrophen, die sie erlebte und die stets neuen Anläufe und Abschiede, die sie nehmen musste.

Wie die Filmidee entstand

Die Idee zum Film «Apassionata» entstand im November 2009. Regisseur Christian Labhart berichtet, wie er an einer Feier in der Aula der Kantonsschule Wetzikon mit Alena Cherny, Pianistin und Preisträgerin 2007, ins Gespräch kam. Sie erzählte ihm von ihrer Filmidee mit der Schenkung eines Flügels für ihr Heimatdorf. Im Laufe des kurzen Gesprächs merkte der Regisseur, dass er von ihr als Mensch fasziniert war, direkt, unabhängig, frech und lebendig, ohne Starallüren war ihr Auftreten. Ihre Idee interessierte ihn.

Die unbewohnte Geisterstadt Pripjat

Es brauchte noch viele Gespräche und Begegnungen, bis das Konzept des Films klarer wurde: Es sollte keine Präsentation eines Stars, der sie zweifellos ist, entstehen, sondern die Auseinandersetzung mit einer Frau, deren Einsamkeit durch die Musik erträglich wird. Der nun entstandene Film begleitet

Alena Cherny auf der Reise in die Ukraine, zurück an die Orte ihrer Jugend und Kindheit. Der Regisseur und nun die Zuschauer und Zuschauerinnen dürfen trotz Kamera in die verborgenen Ecken von Alena Chernys bewegtem Leben blicken. Sie lässt sie an ihren Gefühlen zu einem Land teilhaben, das es, wie sie sagt, so nicht mehr gibt. Die Fahrt durch die Sperrzone rund um Tschernobyl zur unbewohnten Geisterstadt Pripjat ist von grosser Intensität. Die unsichtbare Radioaktivität schiebt sich energisch in die visuelle Realität, auf der Tonspur einfach nur Stille. Alena Chernys Erinnerungen an die Reaktorkatastrophe dringen an die Oberfläche, sie erinnert sich, wie das Militär in Kiew zuerst den Bahnhof abspernte, damit die Leute nicht fliehen konnten. Sie erzählt, wie sie einige Jahre danach an Leukämie erkrankte und sie nur eines wusste: «Ich muss leben, ich darf mein kleines Kind in dieser Welt nicht allein lassen.» Im Film erzählt sie weiter von ihrer Zeit im Musikinternat in Kiew. Für den Regisseur der intensivste Moment ist der Besuch bei Alena Chernys Eltern in ihrem Heimatdorf Romny, unweit der Grenze zu Russland. Hier kommen Emotionen hoch, Schuldgefühle, die alten Eltern in der Heimat zurückgelassen zu haben, Vorwürfe, dass die Mutter Alena Cherny als kleines Mädchen in das 300 Kilometer entfernte Internat geschickt hat, aber auch Dankbarkeit gegenüber den Eltern. Die grosse Liebe, die jedes Kind zu seinen Eltern spürt, führen am Schluss zur Versöhnung.

«Apassionata» wird im Kino Rätia am Freitag, 17. Mai, um 21.15 Uhr und am Samstag, 18. Mai, um 19 Uhr in Anwesenheit des Regisseurs Christian Labhart und der Pianistin Alena Cherny gezeigt. Zu sehen ist der Film ausserdem am Sonntag, 19. Mai, um 20.15 Uhr.

ANZEIGE.....



Wiedereröffnung
Restaurant Raschuns
Freitag, 17. Mai 2013, ab 9.00 Uhr

www.feldis-raschuns.ch, Tel. 079 367 69 59
Wir freuen uns! Christine & Gaby Schlögl

 Viamala transit zur sonne.